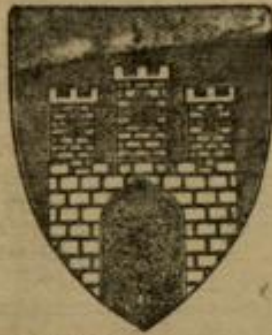


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Abzugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausrückern monatlich 10 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 16 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Insetaten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 13.

Samstag, den 16. Januar 1915.

51. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vor Westende zeigten sich gestern einige Torpedoboote und kleinere Fahrzeuge, die sich der Küste bis auf etwa 4 Kilometer näherten.

Feindliche Angriffe beiderseits Notre Dame de Lorette, nordwestlich Arras, wurden von unseren Truppen abgewiesen.

Ein vor etwa acht Tagen bei Ecirin, nördlich Arras, dem Feinde entzifferter, von Teilen einer Kompanie besetzter Schützengraben ging uns gestern verloren. Die Kämpfe an dieser Stelle sind heute wieder im Gange.

Nördlich und nordöstlich Soissons ist das nördliche Aisne-Ufer von den Franzosen gänzlich gesäubert worden. Die deutschen Truppen eroberten in ununterbrochenen Angriffen die Orte Cuffies, Crouy, Bucy-le-Long, Wissy und die Gehöfte Bauxrot und Ferrerie. Unsere Leute aus den dreitägigen Kämpfen nördlich Soissons belüft sich jetzt auf rund 5200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. Die Franzosen erlitten schwere Verluste. 4—5000 tote Franzosen wurden auf dem Kampffelde gefunden. Der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unserer schweren Batterien.

Wie sehr sich die Verhältnisse gegen frühere Kriege verschoben haben, zeigt ein Vergleich der hier besprochenen Kämpfe mit denjenigen von 1870. Wenn auch die Bedeutung der Gefechte nördlich Soissons mit denjenigen der Schlacht am 18. August 1870 nicht zu vergleichen ist, so entspricht doch die Breite des Kampffeldes annähernd derjenigen von Gravelotte-St. Privat. Die französischen Verluste aber vom 12.—14. Januar 1915 übersteigen aller Wahrscheinlichkeit nach noch die der Franzosen vom 18. August 1870 um ein Beträchtliches.

Feindliche Angriffe nördlich Verdun und Consenvoye scheiterten. Mehrere Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Wissy südöstlich St. Mihiel wurden durch Gegenangriffe, nachdem sie stellenweise bis in unsere vordersten Gräbengeführt hatten, unter schweren Verlusten für den

Feind zurückgeschlagen. Im letzten Nachstoß eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen, die aber nach Wiederaufbau unserer eigenen Stellung freiwillig und ohne Kampf während der Nacht wieder aufgegeben wurden.

Ein unbedeutender Angriff bei Mesnil, nördlich St. Die, wurde von unseren Truppen abgewiesen. Im übrigen fanden in den Bogenen nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung.

Die Angriffe in Polen westlich der Weichsel machten langsam Fortschritte. Bei Eroberung eines Stützpunktes nordöstlich Rawa fielen 500 Russen als Gefangene in unsere Hände. 3 Maschinengewehre wurden erobert. Heftige russische Gegenangriffe wurden unter schwersten Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Soissons.

Mailand, 15. Jan. (Str. Press.) Die Pariser Blätter stellen die Schlacht von Soissons in den Vordergrund ihrer militärischen Betrachtungen. Nach dem die Kämpfe der letzten Zeit hauptsächlich auf den Flügeln der ungeheuren Linie getobt, kommt ihre Wiederaufnahme im Zentrum und zwar an einer Stelle, die sich Paris am nächsten befindet, sehr unerwartet. Die beiden Höhen, die von den Deutschen genommen wurden, beherrschen das Aisneetal und die nach Paris gehende Bahnlinie. Unter dem deutschen Angriff mußten die Franzosen nicht nur die strategischen Höhen räumen, sondern auch zwischen Crouy und Wissy bis zur Aisne zurückgehen, das heißt die mit Weinbergen bepflanzten Abhänge aufgeben, die von der Höhe sich gegen die Aisne hinzogen. Auch die Dörfer Moncel, Sainte Marguerite und Wissy wurden von den Franzosen geräumt. Auf dem linken Aisne-Ufer befindet sich keine Anhöhe, von der die französische Artillerie das Tal bestreichen kann.

Der deutsche Flugzeug-Ausflug.

Haag, 15. Januar. (Z. N.) Die „Daily Mail“ meldet aus Nordfrankreich, daß der Luftangriff gegen Dünkirchen offenbar am Sonntag erfolgte, weil die Deutschen erklärten, daß Präsident Poincaré dort erwartet wurde. Der Präsident traf aber erst am Montag ein. Die deutschen Flieger sollen nach dem genannten Blatt am Sonntag einen Zettel heruntergeworfen haben, auf dem in französischer Sprache die Worte standen: „Guten Tag, Poincaré!“

Die belgischen Streitkräfte.

Kopenhagen, 15. Jan. (Str. Press.) „Nationaltidende“ meldet, nach Angabe der Pariser Presse sei die Reorganisation des belgischen Heeres abgeschlossen. Alle bisherigen Divisionsgeneräle seien verabschiedet und die Kommandoposten mit jüngeren Kräften besetzt worden. Das belgische Heer zähle jetzt 100000 Mann, die auf 6 Divisionen verteilt seien. General Bertrand sei aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. (In der Zusammenstellung, die wir kürzlich der „N. B. Ztg.“ entnommen hatten, war der Bestand des belgischen Heeres mit 30000 Mann beziffert.)

Die in Holland internierten Engländer.

Amsterdam, 15. Jan. (Str. Press.) Gestern morgen sind beinahe alle englischen in Groningen internierten Offiziere nach dem kleinen Platz Vodegraves gebracht worden. Es ist dieses die Folge der Flucht der 15 Offiziere, von den übrigens nahezu alle wieder eingefangen worden sind. Lediglich der Commodore und ein Offizier sind in Groningen verblieben. Die unter den internierten Mannschaften herrschende Stimmung hat sich verschlechtert. In den Kasernen war es in der abgelassenen Nacht recht unruhig. Die Bewachung wurde daher verschärft.

Die Lage im Osten.

Stillstand der Operationen.

Wien, 15. Januar. (Z. N.) Der Stillstand aller Operationen an der Kampffront dauert an. Die Untätigkeit der russischen Truppen ist durch den Umstand zu erklären, daß sie Verstärkungen erwarten. Mit diesen dürfte ihnen aber wenig gedient sein, da der Nachschub ohne Waffen ist. Die Gesamtzahl der feindlichen Verluste vor Przmysl hat sich von 70000 der ersten Belagerung auf ca. 100000 Mann erhöht. (Z. N.)

Russische Verwüstungen in Galizien.

Krakau, 14. Januar. (Str. Press.) Der „Gazet“ berichtet, daß die Russen in Olocim, wo sich die dem früheren Abgeordneten Goetz von Olocim gehörige größte Brauerei Galiziens befindet, 45000 Liter Bier auslaufen ließen und 100 Waggons Rohle und 52 Waggons Malz wegführten. Dagegen wurde das Schloß des Brauereibesizers nur wenig verwüstet, weil dort der russische Stab, bestehend aus 150 Offizieren, Quartier genommen hatte. — „Nowa Reforma“ meldet aus der Umgebung von Tarnow, daß in Bogamilowice die Eisenbahnstation das Postamt und sehr viele Gebäude durch die russische Beschießung schwer beschädigt wurden. In Wesszholawice wurden außer dem gutsherrlichen Schloß auch viele Bauernhäuser eingestürzt, auch das Haus des Abgeordneten Witos, sowie die Kirche wurden durch

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(5. Fortsetzung.)

Erst nachdem Lotte sich verabschiedet hatte, erinnerte sich Frau Köhne daran, daß das Mädchen ihr von einem neuen Angebot im Kreisblatt erzählt hatte. „Ganz besonders vorteilhaft. Wie für Herrn Rolf geschaffen,“ hatte sie gemeint.

Nun, man konnte ja morgen sehen. Da Lotte nun einmal, unbegreiflicherweise, nicht hatte mitkommen wollen, wollte sie ihren Jungen auch allein genießen, ganz allein, ohne Fragen und Grübeln und Sorgen. Zu dem allem war morgen Zeit. Und zärtlich hing sie sich in seinen Arm.

Wie Rolf so mit der Mutter durch die stillen, friedlichen Gassen ging, überließ es ihn heiß und kalt bei dem Gedanken an den furchtbaren Entschluß, mit dem er gestern, um wenige Stunden später, an den Ufern des dunklen, lodenden Wassers gerungen hatte.

Er fuhr sich mit der freien Hand über die Stirn, als ob er da etwas wegwischen müsse, was für alle Welt lesbar dort oben stand.

Ängstlich sah Frau Köhne zu ihm auf. Da waren die Sorgen und Fragen schon wieder.

„Was hast du denn, mein Junge? Wie blaß du plötzlich bist. Quält dich etwas?“

Er wehrte rasch, beinahe heftig ab. Nur niemanden hineinsehen lassen in die Wirrnisse in seiner Brust, bis es nicht klar und fest darin geworden war! —

Am nächsten Nachmittage, wenige Stunden vor seiner Abreise, traf er Lotte heile auf der Straße. Sie wollte still mit kurzem Gruß an ihm vorüber, aber da er das Gefühl hatte, gestern nichts weniger als freundlich gewesen zu sein, ging er geradeswegs auf sie zu. Sie gab vor, es eilig zu haben. Er fühlte aus ihren Worten, ihrem Ton, sie hatte ihm noch nicht vergeben. Wie konnte sie auch? Ihre heiße Freude und sein kühles Ausweichen stimmten gar zu schlecht miteinander.

Er wollte sich entschuldigen, erklären. Ihr von seinen

Sorgen sprechen, die ihm den Kopf voll und das Herz leer machten. Aber was hätte es genützt? Er konnte ihre Reigung, deren er sich seit kurzem erst bewußt geworden war, nicht in gleichem Maße erwidern, und wenn er es gekonnt, hätte er nicht gleichfalls schweigen müssen? Durfte er ein Wesen, noch dazu eines, das jeden Opfers für ihn fähig gewesen wäre, auch nur durch den Schein einer Hoffnung an sein Hungerleben fetten?

So gingen sie schweigend nebeneinander her, eine kurze Strecke. Sie tat ihm in tiefster Seele leid, aber er konnte ihr nicht helfen. Er durfte ihr nicht einmal sein Mitleid zeigen. Schlechter Dank wäre es gewesen für das Geschenk ihres ganzen Herzens.

Kurz ehe sie sich trennten, gab sie ihm das Zeitungsblatt, von dem die Mutter ihm gesprochen hatte.

„Es ist nur unser Kreisblatt,“ sagte sie, „aber vielleicht finden Sie darin gerade, was Sie suchen. Wir haben angesehene Familien in der Landschaft. Und auch von weiter her kommt manchmal ein Angebot.“

Gute Seele! Als ob es auf ihn antommen würde! Als ob er die Wahl gehabt! Gott danken mußte er, wenn sich jemand fand, der ihm sagte: „Ich will's mit dir versuchen.“

Ohne hineinzusehen, steckte er die Zeitung in seine Brusttasche.

Während der Fahrt nach Berlin nahm er das Blatt heraus, mit seinen Gedanken weit fort von Lotte heile und dem Inferat, auf das sie ihn aufmerksam gemacht. Sein Blick fiel auf das Feuilleton unter dem Strich. Ein Kunstbericht aus Berlin, der ihn fesselte. Eine Porträtaussstellung in einem der vornehmsten Ausstellungsgebäude. Ein paar Meister, die Rolf über alles verehrte.

Er zog die Börse aus der Tasche und wühlte ihren Inhalt nach. Wenn er morgen nicht zu Mittag aß, und er brauchte es nicht, denn er hatte sich bei der Mutter ausgiebig genährt, würde er das Eintrittsgeld erschwingen können.

4. Kapitel.

Es war ein Frühlingstag von unvergleichlicher Schön-

heit, der Rolf am nächsten Morgen entgegenlachte, als er aus seinem elenden Quartier auf die Straße trat.

Er eilte sich, aus dem lauten häßlichen Industriebezirk des Nordens in die vornehme Friedrichstadt zu kommen. Je mehr sein Körper herunterkam, je gereizter und aufgeregter seine Nerven wurden, um so mehr lechzte sein ganzes Wesen nach vornehmer Schönheit, nach heilerem Luzus, nach sorglosem Lebensgenuß.

Als er von der Friedrichstraße her die Linden betrat, wogte und wallte ihm buntestes Großstadtleben entgegen.

Die Frauen und Mädchen hatten ihre hellen Kleider und leichten farbigen Jacketts herausgeholt. Von den Hüften nickten lustig bunte Federn und reicher farbiger Blumenschmuck. Die Herren trugen den Ueberzieher über dem Arm, einen Beilchenstrauß im Knopfloch. Ueberall drängten sich die Blumenhändlerinnen durch das Gewühl, in großen Körben ihre bunte, duftende Ware feilbietend, die aus dem sonnigen Süden über den Brenner gekommen war.

Den Fußweg von der Friedrichstraße bis zum Brandenburger Tor hinunter säumte eine Menschenmenge ein, die fest wie eine Mauer stand. Der Kaiser wurde erwartet. Man lauschte gespannt auf das Zeichen seiner Huppe. Aber er kam ausnahmsweise nicht im Automobil. Der weiße Helmbusch des Leibjägers wurde sichtbar. Eine rasche Bewegung ging durch die Menge: Er kommt — da dort — nein von links — vom Schloß her — jetzt ganz nahe — da, da — hurra, hurra — hurra!

Ein frohes, ohrenbetäubendes Lärmen, dann verlief sich das Menschengewühl langsam nach allen Richtungen der Windrose hin.

Rolf hatte den Kaiser zuletzt an der Universität gesehen, als er seinen Sohn dort besuchte, bei dem großen Kommerz oben auf der Rheinterrasse. Unten hatte der grüne Strom gerauscht. Ueberall hatte es nach Wein und Rosen geduftet. Die ganze Luft war angefüllt gewesen von sanften Melodien, von Jugendlust, von überflaumender Freude.

(Fortsetzung folgt.)

Granaten schwer beschädigt. Durch das russische Bombardement wurde die ganze Gegend am Dunajzflusse in eine Wüstenei verwandelt.

Die englische Antwortnote.

Amsterdam, 15. Jan. (Z. II.) Reuter meldet aus Washington: Staatssekretär Bryan bestätigte der englischen Regierung in einer kurzen Mitteilung den Empfang der vorläufigen Antwort auf die amerikanische Note und erklärte, die volle Antwort abwarten zu müssen, ehe er selbst antwortete. (B. 3)

Unzufriedenheit in Schweden über die englische Antwortnote.

Stockholm, 15. Jan. (Z. II.) Fast alle schwedischen Blätter sind über die englische Antwortnote entzweit. Die englische Auslegung des Seerechts mache den Eindruck, als ob England beabsichtige, dem neutralen Seeverkehr und Handel dauernden Schaden zuzufügen.

Der Verkauf der „Dacia“.

London, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Der Dampfer „Dacia“ wurde an Edward Breitung in Marquette (Michigan) verkauft und in das amerikanische Schiffsregister eingetragen. Er befindet sich in Walveston und soll am Freitag abreisen, wie man glaubt nach Bremen.

London, 15. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ schreiben: Die beabsichtigte Übernahme des Dampfers „Dacia“ der Hamburg-Amerika-Linie, der unter amerikanischer Flagge fahren soll, wird in Schiffsverkehrskreisen mit großem Interesse verfolgt. Man glaubt, daß eine solche Übertragung als ein Präzedenzfall von größter Wichtigkeit sein würde. Es wird offen gesagt, daß die Verbündeten die Übertragung nicht anerkennen sollten, da sie ungesetzlich sei. Die „Dacia“ müßte, wenn sie in See ginge, durch ein britisches Kriegsschiff beschlagnahmt werden. Seit die deutschen Dampfer von den Meeren verschwanden, beeilten sich die japanischen Gesellschaften, die Gelegenheit wahrzunehmen. Die Flottmachung von deutschen Schiffen würde daher unangenehm empfunden werden. Die Schiffsbesitzer hätten bereits die Charterung von amerikanischen Schiffen, die Baumwolle nach Bremen bringen sollen, mit Erstaunen verfolgt. Während jedoch anerkannt wird, daß Gründe dafür bestehen, diesen Handel zu erlauben, würde der Verkauf eines deutschen Dampfers an einen amerikanischen Besitzer als etwas ganz anderes und eine viel ernstere Angelegenheit betrachtet werden.

Ein Engländer über die deutsche Flotte.

London, 15. Jan. (Z. II.) Der englische Marinefachschreiber Hurd veröffentlicht in einem Flugblatt einen Artikel über die Leistungsfähigkeit der deutschen Flotte und sagt, die Engländer könnten froh sein, daß während der drei letzten Monaten keine Seeschlacht stattgefunden habe. Er könne mit Bestimmtheit hinzufügen, daß es keine geben werde. Die englische Überlegenheit sichere dem Lande einen wöchentlichen Gewinn von etwa 400 Millionen, denn so groß seien die Verluste, die England erleiden würde, wenn die Seestreitkräfte beider Länder sich messen würden, die moralische Einbuße nicht eingerechnet.

Kämpfe in Afrika.

Amsterdam, 15. Jan. (Z. II.) Reuter meldet aus Kapstadt: Eine berittene Abteilung unternahm am 8. Januar einen Erkundungsritt von Walfischbai nach Urutas, 28 Meilen landeinwärts, wobei die Truppe auf einen verlassenen deutschen Posten stieß. Die Abteilung kehrte zurück, ohne einen Deutschen gesehen zu haben. Englische Truppen sollen nach derselben Quelle Romandrift, den Übergang über den Orange-Fluß nach dem deutschen Gebiete besetzt haben. Eine deutsche Abteilung, die die Hügel auf dem rechten Ufer besetzt hatte, zog sich in Richtung auf Randfontein zurück.

Die Lage in Marokko.

Genf, 15. Januar. (Str. Fests.) Dem „Temps“ wird aus Tanger berichtet, daß die politische und militärische Lage in Marokko weiter besorgniserregend sei. Aus der Gegend von Khenifra und Tadmra meldet man, daß die aufwieglerischen Stämme der Jatrau, die durch Kälte und Schnee verjagt, in die nördlichen Ebenen heraufzukommen suchten, durch die mobilen Truppen unter Oberstleutnant Derigois zurückgedrängt worden seien. Diese kriegerischen Operationen geschähen unter der Hauptleitung des Generals Henry. In der Gegend von Marrakesch soll die Lage sehr gut sein, ebenso bei Taza. Indessen verharren die Stämme der Riata und Branes in ihrer feindlichen Haltung.

Die Kaiser-Proklamation zu Versailles.

18. Januar 1871.

Der 8. Januar 1871 ist zwar immer ein wichtiger Erinnerungstag der deutschen Geschichte, aber in diesem Jahre des Weltkrieges tritt er bedeutender hervor, als wohl in anderen Jahren. Mit der Kaiser-Proklamation in Versailles, der Begründung des neuen Deutschen Reiches mitten im weiten Schlachtenplan auf Feindesland, während noch die Geschütze vor Paris, an der Sisaire, in Nordfrankreich und auf anderen Gebieten des weiten Kriegsschauplatzes ihre Sprache redeten, wurde das große Friedenswerk des geeinigten deutschen Reiches geschaffen. Heute, nach 44 Jahren, darf man wohl mit historischer Wahrheit sagen: nicht ohne Überwindung von Schwierigkeiten, die sich dem zwar allseitig gewünschten, aber in seinen Einzelheiten nicht leicht festzustellenden Einigungswerke entgegenstellten. Wenn jemals, so hat das damals geschaffene große Werk in unserer Zeit seine Kraftprobe zu bestehen gehabt und dieses Werk hat diese Probe glänzend bestanden. Die deutschen Stämme, sich erhaltend in ihrer Eigenart, sie stehen einmütig, wie vor 44 Jahren, im Westen und Osten gegen den Feind, Bayern und Preußen, Baden und Sachsen, Württemberg und Thüringer, sie kämpfen Schulter an Schulter, wie 1871 so 1915, für Deutsch-

lands Freiheit, Macht und Ehre. Wie sich an jenem Tage aus dem Schutte alter, vergangener, überwundener Zeit, fest gestitt mit dem Blute seiner Söhne, auf den Schlachtfeldern Frankreichs die deutsche Einheit erhob, so hat sich diese Einheit wiederum bewährt in unserer Zeit und sie führt Deutschland zum Siege, heute wie damals. — Im Schlosse Ludwig XIV. zu Versailles, in dem alten Zentrum einer feindlichen Macht, die Jahrhunderte hindurch die Erniedrigung und Zersplitterung Deutschlands auf ihre Fahne geschrieben hatte, fand die feierliche Verkündung des deutschen Kaiserreiches statt. Wenn auch die Zeitverhältnisse es bedingten, daß bei dieser ewig denkwürdigen Feier die Armee das deutsche Volk zu vertreten hatte, so waren doch die Augen der ganzen Nation, erfüllt von Dank für das erreichte Ziel der Einigung, auf die Stelle gerichtet, wo im Kreise der Fürsten, Heerführer und Truppen König Wilhelm die Kaiserkrone annahm. Die Truppen waren durch mehr oder minder starke Deputationen, je nach ihrer Nähe oder Entfernung von Versailles, vertreten. Im ganzen waren im Saale des Versailler Schlosses 56 Fahnen und zirka 600 Offiziere anwesend; auch Bayern und Württemberg hatten bereits ihre Vertreter entsandt. Kurz nach 12 1/2 Uhr betrat König Wilhelm, nachdem er vom Kronprinzen empfangen worden, den Festsaal unter dem Gesange eines aus Mannschaften verschiedener Regimenter zusammengesetzten Chores. Der König nahm in der Mitte vor dem Altar Aufstellung, im Halbkreise um ihn dann die Prinzen und Fürsten. Die Festpredigt hielt Hof- und Garnisonprediger Rogge. König Wilhelm hielt zunächst eine kurze Ansprache an die Fürsten, worauf die Verlesung der Proklamation an das deutsche Volk erfolgte. Nach beendeter Verlesung brachte der Großherzog von Baden mit lauter Stimme das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in das die hohe Versammlung begeistert einstimmte. Es folgte sodann ein Defilé der anwesenden Offiziere, wonach der Kaiser die Front der aufgestellten Truppen abschnitt. Unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches verließen Kaiser und Befolge den Festsaal. Den Deputationen gab der Kaiser ein Festmahl, die Truppen erhielten ein Geldgeschenk. — In der Proklamation heißt es u. a.: „Wir übernehmen die kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die geeinte Kraft seines Volkes, zu verteidigen. Uns aber und unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehreres des deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“ — Diesem hohen Ziele haben die beiden ersten deutschen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. nachgestrebt und unverrückt ist es im Auge gehalten worden vom dritten deutschen Kaiser Wilhelm II. Wir Lebenden, die wir die gewaltigen Zeitergebnisse schauen, wir wissen, wie oft Kaiser Wilhelm II. den Frieden zu wahren wußte trotz freier Herausforderung übermühter Nachbarn und wir wissen, daß er in diesem heiligen Kriege zum Schwert zu greifen gezwungen wurde, weil es sich um die Existenz des deutschen Reiches handelte, dessen Zerstörung der Feind beschloßen hatte. Noch besser und klarer wird in späteren Jahren und Jahrzehnten die Weltgeschichte feststellen, daß die Erhebung Deutschlands unter des Kaisers Befehl und Oberleitung der bitteren Notwendigkeit entsprang, um zu erhalten, was der denkwürdige 18. Januar 1871 geschaffen.

Deutschland.

Berlin, 15. Januar.

— (W. B. Nichtamtlich.) Seit November ist die Verfütterung von Roggen und Weizen allgemein verboten worden. Seitdem hat in vielen Teilen Deutschlands eine starke Verfütterung von Hafer an Rindvieh und Schweine eingesetzt. Dies erscheint im Interesse der Erhaltung genügender Hafervorräte für die Bedürfnisse des Heeres, zur Ausaat und zur Versorgung der im Lande befindlichen Pferde nicht unbedenklich. Durch die Verwendung anderer Futtermittel und soweit diese nicht verfügbar, durch Einschränkung der ohnehin im Verhältnis zu den Futterbeständen übergroßen Viehhaltung muß erreicht werden, daß der Hafer den vor genannten wichtigeren Zweckbestimmungen erhalten bleibt. Demgemäß ist, wie wir hören, ein allgemeines Verbot der Verfütterung von Hafer an andere Tiere, als Pferde, in Erwägung gezogen worden.

— (W. B. Amtlich.) Der Bundesrat beschloß, die Menge des bis Ende April zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers um 10 Hundertteile zu erhöhen. Die sog. sperrfreie Menge für die ersten 8 Monate des vom 1. September 1914 laufenden Betriebsjahres beträgt also 40 Hundertteile des Kontingents.

Ausland.

Frankreich.

— Paris, 15. Jan. (Str. Fests.) Der Rücktritt des Grafen Verdythol hat auch in Paris großen Eindruck gemacht. Der „Temps“ meint, der Ministerwechsel sei eine Episode in dem unvermeidlichen Verfall der Monarchie, welchem Verdythol nicht länger ohnmächtig zuschauen wollte. Graf Verdythol habe schon längst den Wunsch geäußert, den Ballplatz zu verlassen wegen der Opposition Diezels und des sich vordrängenden deutschen Einflusses. In Österreich selbst würden alle Nationalitäten den Rücktritt anders auslegen nach ihrer verschiedenen Gesichtsart. Trient, Triest, Agrum Sarajewo, Klausenburg blicken nicht mehr nach Wien als ihrem Mittelpunkt, sondern über die Grenzen hinaus, woher sie Befreiung erwarten. — Die „Liberté“ stellt Verdythol als den Schuldigen am jetzigen Weltkrieg hin, welcher jetzt unter der Last seiner Schuld fällt.

Amerika.

— Amsterdam, 15. Jan. (Z. II.) Reuter meldet aus Washington: Die Marinekommission des Kongresses hat das Programm des Repräsentantenhaus gutgeheißen. Danach sollen alljährlich 2 Panzerjäger, 6 Torpedobootsjäger und 17 Unterseeboote gebaut werden. Der Senat hat eine vom Senator Lodge eingebrachte Resolution angenommen, in der der Kriegssekretär sucht wird, die vom Generalstab vor Ausbruch europäischen Krieges ausgearbeiteten Vorschläge, denen eine mobile Armee von nahezu 400 000 Mann und die von ihr benötigte Munition vorgesehen war, dem Senat zu unterbreiten, sowie gleichzeitig die Mittel, die am 1. Januar d. J. verfügbaren Munition anzugeben.

Sozialen.

Weilburg, 15. Januar.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Oberlandwehring aus Wehlar, im Landw.-Bataillon Nr. 41. Major und Bat.-Kommandeur Zeska im Inf.-Reg. Nr. 80 und Hauptmann Moeser im Reserve-Inf.-Reg. Nr. 118, beide von der Interoffizierschule Wehlar, hielten das Eisene Kreuz erster Klasse.

† Fürs Vaterland gestorben: Musiketier August Bärner aus Kirschhofen, im Inf.-Regt. Nr. 1. Ehre seinem Andenken!

□ Ratschläge für die Kriegszeit. Der Genuß von Schmalz, Speck, Kunstbutter und anderem Fett, besonders auch von Butter und Rahm (Sahne) wird in einzelnen Landesteilen, wo man kein Brot ohne Fettstrich genießt, stark übertrieben. Ein zu reichlicher Genuß ist gesundheitsschädlich, da er die Verdauung schwert, außerdem ist das Fett ein unverhältnismäßig teures Nahrungsmittel. Der Verbrauch von Fett in Küche läßt sich einschränken. Als Zutat zum Brot läßt das Fett durch andere Stoffe ersetzen, besonders durch Obst, Obstmus, Marmelade. Die Fettsäfte soll man nicht verkommen lassen, man kann sie durch Ausbraten oder Durchlöchen wieder verwendbar machen.

Nach den bis zum 4. Januar reichenden Veröffentlichungen des Reichs-Postamts sind bis jetzt 340 Eisene Kreuze zweiter Klasse und 46 andere Kriegsauszeichnungen an Angehörige der deutschen Feldpost und Feld-Clappen-Telegraphie verliehen worden. Von den 340 Eisernen Kreuzen entfallen 310 auf Angehörige der Reichspostverwaltung, 23 auf bayerische und 7 auf württembergische Feldpostbeamte. Da das Personal der Feldpost zur Zeit rund 3500 Köpfe zählt, sind also mehr als 10 Prozent davon schon ausgezeichnet worden. Diese Zahlen sind ein Beweis nicht nur für die Gefahren des Berufs, sondern auch für die Pflichttreue, Hingabe und Tapferkeit der Feldpostbeamten.

Über die Anteilnahme der gesamten deutschen Bekehrung an großen Kriegen liegen jetzt genauere Ziffern vor. Von den etwa 100 000 Lehrern stehen nahezu 40 000 im Dienste des Vaterlandes. 5000 starben bereits der Heldentod, die gleiche Zahl kann als verwundet angenommen werden. Und nahezu 5000 Lehrer erwarteten sich vor dem Feinde das Eisene Kreuz, einige das Kreuz erster Klasse.

Amtlicherseits wird darauf aufmerksam gemacht, daß das zweite Drittel des Wehrbeitrags bis 15. Februar bezahlt sein muß.

Über das Eigentum an der von den eigenen Truppen und vom Feinde verschossenen Munition und erbeuteten Gegenständen sind Zweifel hervorgerufen. Hierzu wird folgendes bekanntgegeben: Alle im Eigentum der deutschen Heeresverwaltungen stehenden Gegenstände bleiben im Inlande wie im Auslande auch dann in deren Eigentum, wenn sie verloren oder, wie z. B. an auch Munitionsteile bei irgend einer Gelegenheit unter, aus irgend einem Grunde zurückgelassen werden. Das Gebrauchen staatlichen Organen steht ferner für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Befugnis, zu, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben. Ebenso, wie deshalb der Soldat, der feindlichen Eigentum erbeutet, oder die Behörde, die es beschlagnahmt, zur Ablieferung verpflichtet ist, muß jeder, der solche Gegenstände im Inlande oder in dem von deutschen Truppen besetzten Auslande an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern, die ihrerseits verpflichtet ist, alle Beutestücke den zuständigen Reutesammelstellen zuzuführen. Nur für die Reutesammelstellen besteht die Ablieferungspflicht insoweit nicht, als sie der Beutestücke zur Verbesserung oder Ergänzung der eigenen kriegsmäßigen Ausrüstung bedürftig sind oder sie anderen im Felde stehenden Truppen zu diesem Zwecke alsbald zuführen. Wer als Privatperson Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen absondert, hat im Inlande Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn; im feindlichen Auslande wird ein Finderlohn in der Regel zugestanden. Nach dem Reichsstrafgesetzbuch muß jede widerrechtliche Aneignung von Beute- oder Fundstücken als Diebstahl (§§ 242 ff.) oder Unterschlagung (§ 246), nach dem Militärstrafgesetzbuch gegebenenfalls als „eigenmächtiges Beutemachen“ (§ 128) mit harter Gefängnisstrafe, unter Umständen sogar mit noch Zuchthausstrafe belegt werden, und zwar nach §§ 7 und 161 Mil. St. G. B. auch dann, wenn die Tat in einem von deutschen Truppen besetzten ausländischen Gebiete begangen wird. Wer sich widerrechtlich Beute- oder Fundstücke aneignet, erwirbt selbst kein Eigentum daran und kann es auch nicht durch Verkauf oder dergleichen übertragen. Die Militär-, Zivil- und Verwaltungsbehörden sind deshalb zur Beschlagnahme befugt. Wer solche Gegenstände durch Geschenk oder dergleichen auch durch Kauf an sich bringt, kann sich dadurch der Verurteilung schuldig machen. Es wird daher vor Aneignung und Verkauf dringend gewarnt und hiermit die Aufforderung verbunden, alle bisher aus Rechtsunkenntnis ohne Anzeige eigenmächtig in Verwahrung gehaltenen

Wer Brotgetreide versüttelt, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

nen oder erworbenen Beutegenstände unverzüglich an die Militär- oder Ortspolizeibehörde, im Ausland an die nächste Militärbehörde, abzuliefern. Wer ohne Ergebnis im Besitze solcher Etüde betroffen wird, setzt sich und die an der Aneignung etwa Mitbeteiligten der Gefahr unachtsamlicher strafrechtlicher Verfolgung aus.

Bermühtes.

* **Billmar, 15. Jan.** Dem Sanitäts-Unteroffizier Johann Flach dahier, welcher beim Landwehr-Regiment Nr. 118 steht, ist der Sanitäts-Orden für gute Pflege der Verwundeten im Felde verliehen worden.

* **Frankfurt, 13. Jan.** Vor der Strafkammer hatte sich wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des preussischen Heeres der 59jährige Rentner Friedrich Daube zu verantworten, der früher in Amerika ein Weingeschäft betrieb und jetzt vermögender Hausbesitzer ist. Anfangs September wollte er in seinem Haus Fahrgasse 28 die rückständigen Mieter mahnen und er äußerte dabei einer Mieterin gegenüber, deren Mann im Felde sei, ihr Gatte solle die Löhnung heimsenden, damit sie die Miete zu bezahlen in der Lage sei. Daube, der früher beim Füsilier-Regiment in Bad Homburg diente und es bis zum Gefreiten brachte, führte dann äußerst anstößige Redensarten, die eine Beleidigung des deutschen Kaiserpaars und des deutschen Heeres darstellten. Als der Ehemann der Mieterin verwundet zurückkam, entschloß sich die Frau zur Anzeige. Daube, der die Äußerungen bestritt und erklärte ein guter Patriot zu sein, wurde lediglich wegen Beleidigung des Heeres verurteilt und erhielt sechs Monate Gefängnis. Das Gericht nahm an, daß es durch die Zeugenausagen nicht mehr im Zweifel zu sein brauche, daß Daube alle minimierten Sätze sprach. Der Angeklagte sei indessen in zu cholertischen Äußerungen neigender Mann, der bei übiger Überlegung die Beleidigungen nicht getan haben würde. Nach den neueren Bestimmungen war er daher von der Anklage der Majestätsbeleidigung freizusprechen.

* **Essen, 14. Jan.** Auf Fische „Wermann“ faufte er Förderforb, der von 4 Bergleuten verbotsmäßig benutzt wurde, in die Tiefe. Alle 4 Insassen wurden getötet.

* **Mülheim (Ruhr), 14. Jan.** Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der im Bau begriffenen Bahnstrecke in Rehrath für das dritte und vierte Geleise. Mehrere Kinder spielten an einem Stapel Holz, wobei mehrere Balken bruchten und 4 Kinder unter sich begruben. Ein Knabe wurde sofort getötet, ein anderer erlag nach kurzer Zeit an Verletzungen; die beiden anderen Kinder sind schwer verletzt.

* **Duisburg, 15. Jan.** Wegen des Hochwassers die Schifffahrt auf dem Rhein-Ruhr-Kanal gesperrt worden. Auch der Duisburger Jannhafen mußte, um Überschwemmungen des Stadthofes vorzubeugen, abgesperrt werden. Der Rhein ist seit gestern hier um einige Zentimeter zurückgegangen. Die andauernden starken Regenfälle machen aber ein weiteres Anschwellen wahrscheinlich. Die Ruhr steigt ebenfalls weiter, obwohl sie schon jetzt weithin das Ufer überflutet. Alle Gebirgsflüsse des Sauerlandes führen Hochwasser. Der Rhein hat das ganze Vorflutgelände überschwemmt und reicht von Damm zu Damm. Die Schifffahrt ist stark behindert, sodaß die ersten behördlichen Einstellungen wegen des Hochwassers schon Platz gegriffen haben. Auch das Anlanden der Schiffe in den Duisburg-Ruhrorter Häfen ist erschwert.

* **München, 15. Jan.** Der Gräfin von Törring-Settenbach, einer Schwester der Königin von Belgien, die ebenfalls deutsche Krankenpflegerin auf dem westlichen Kriegsschauplatz tätig ist, wurde das Eisener Kreuz verliehen.

* **Berlin, 14. Jan.** (W. B. Nichtamtlich.) In Gegenwart dreifaltigkeitskirche fand heute die Trauung des römisch-katholischen Christian von Hesse-Philippsthal-Barchfeld, lieutenants in der Kaiserlichen Marine, mit Fräulein Rogers aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika statt.

* **London, 14. Jan.** (W. B. Nichtamtlich.) „Morning Post“ meldet aus Washington: Die Weizenpreise steigen stark, daß die Brotpreise in verschiedenen großen Städten bereits erhöht worden sind. Verschiedene Kongreßmitglieder fordern die Regierung auf, Beschränkungsbestimmungen betreffend die Ausfuhr von Weizen zu treffen, um sonst ein Mangel der ärmeren Bevölkerung Amerikas zu befürchten sei.

Erdbeben in Italien.

* **Mailand, 14. Jan.** (Str. Zeit.) Das Schicksal der Gemeinden Sclano, Trasciaco und Pescina am Fuciner-See (1282) zusammen 22000 Einwohnern erregt Besorgnis, da noch keine Nachrichten eingetroffen sind.

* **Mailand, 14. Januar.** (Str. Zeit.) Gegenüber einem Schätzungen der Zahl der Opfer, die das Erdbeben bedingt hat, ist Vorsicht anzuraten, da die Zeitungen oberflächlich hohen Zahlen weitestgehend und die Angaben der Schätzungen natürlich äußerst unzuverlässig sind. Annähernd zutreffende Feststellungen werden erst nach einigen Tagen möglich sein. Vorläufig ist nur zu bemerken, daß in Avezano einige Tausend, in Gora einige hundert an anderen Orten je einige Dutzend oder nur ein einzelnes Opfer unter den Trümmern begraben wurden. Eine von ein Teil vielleicht noch lebend durch das eifrige Suchen der Rettungswerke geborgen werden kann. Die genaue Zahl der Verstorbenen wird erst nach einer eingehenden Untersuchung festgestellt werden. Die Zahl der Verstorbenen wird ebenfalls auf die Hälfte, vielleicht sogar auf ein

viertel vermindern. Mit dem Bau von Unterkunftsbaracken wird schon begonnen. Bei Montecassino ist nachts Schnee gefallen.

* **Rom, 15. Jan.** (Str. Zeit.) Die Gesamtzahl der Opfer des Erdbebens wird jetzt auf 25000 angegeben, ohne daß eine Kontrolle vorliegt. Ein erster Zug mit 240 Verwundeten kam in Rom an. Der Papst stellte das vatikanische Lazarett Santa Marta bei St. Peter zur Verfügung der Stadt und besuchte die Verwundeten selbst, unter Nichtbeachtung der Klausurregeln strengster Observanz. Der König kam um 1 Uhr nachmittags in Avezano an und wohnte den Vergungsarbeiten bei, die jetzt in vollem Gange sind, sodaß noch viele Verschüttete oder Verwundete gerettet werden können. Eine finanzielle Hilfsaktion ist bereits eingeleitet. In der „Tribuna“ rät Rastignac in würdigen Worten, mit denen er wohl das allgemeine Empfinden trifft, davon ab, ausländische Hilfe in Anspruch zu nehmen und schreibt: „Zwanzigtausend Tote sind eine verlorene Schlacht, ohne Kampf, ein großes Opfer ohne Ruhm, ein großes Blutbad ohne Ziel. Die Sinnlosigkeit der Natur ist grausamer als die der Menschen. Wir sind das Opfer in einem Augenblick, in dem jedes Menschenleben höheren Wert als sonst besitzt. Dies ist unsere Trauer, daß heute 20000 Menschen unter Schutt liegen, ohne daß aus ihrem Grabe eine Blume für das Vaterland sprießt.“

Das 5. graue Matrosen-Regiment.

Wir ziehen fröhlich in den Kampf.
Wir „Blauen“ zieht „Feldgrauen.“
Im Schlagschlag und Pulverdampf
Wollen wir uns siegreich hauen
Mit unserm ärgsten Feind der Welt,
England nicht lange Stand mehr hält
Wenn es uns erst mal kennt
Uns Grauen vom 5. Matrosen-Regiment.

Der Abschied fällt uns gar nicht schwer
Wir kämpfen jetzt für Deutschlands Ehr',
Und jauchzend schreit die deutsche Brust
An Weib und Kind den Abschiedsgruß,
Ein Lebewohl aus Vaterland
Hurra es geht zum Flandernstrand
Weh dem, der uns entgegenruft
Uns Grauen vom 5. Matrosen-Regiment.

Grau ist der Zukunft Morgen
Grau das Feld und grau die Sorgen,
Grau der Nebel, grau der Kummer
Grau der Pulverdampf unser Brummer,
Grau ist Zeppelin und Flieger,
Grau alle deutschen Sieger.
Und grau sind wir, Bozelement,
Wir Grauen vom 5. Matrosen-Regiment

Wenn Dünkirchen und Calais besiegt
Wenn England mal im Nebel liegt
Wenn Ipern uns bald liegt zu Füßen,
O warie Brit dann mußt du hüßen,
Dann gibt es eine Rahnpartie
Über Kanal zum Blegengrey.
Liefere Stoff zum Schreiben a la Bordeaux
Fürs telegraphische Reuterbüro.
Ein Telegramm an seinen Kaiser send:
„Glücklich gelandet.“
Stes graues Matrosen-Regiment.

Eine Denkmals-Einweihung im Felde.

Von einem württ. Divisionsfeldgeistlichen.

M..... 8./10. Dez. Am Montag (7. Dez.) früh mußte ich zeitig heraus. Auf dem Programm stand Denkmaleinweihung in D.....

Denkmaleinweihung? Allerdings! In D..... hat mancher tapfere ...er sein Leben lassen müssen; denn gerne wollte mancher französische Held die Ehrenlegion verdienen, die auf die Erstürmung des Dorfes gesetzt ist. Aber sogar der Granatenregen, der sich vor 3 Wochen auf eine ziemlich große Strecke der Schützengräben ergoß, hat die Unseren nicht vertrieben. Doch mußte das Regiment nach und nach 19 Tote am Rain beim Dorfstrand begraben. Der Bataillonsadjutant kam auf den schönen Gedanken, den Gefallenen ein Denkmal zu setzen. Die Zeichnung gab er dazu. Die Steine lieferte die Umgebung, die reich an schönem, weißem, leicht zu bearbeitendem Kalk ist. Und den Bildhauer machte der Bursche des Adjutanten, einst Steinhauer, dann Wirt, nun Bursche und Koch. Ein paar Maurer legten beim Aufmauern die Hand an. Etliche Leute mit Sinn für Gartenschmuck holten immergrüne Bäume und pflanzten sie rund um die weiße, von dem Eisernen Kreuz gekrönte Steinpyramide. Feierlich sollte die Einweihung werden und so wurden wir zwei Pfarrer a. M. geholt.

Um 8 Uhr beginnt es hier zu tagen; aber schon um 6 Uhr stand drunten B's „Hochzeitswägel“, wie der katholische Kollege mit leichter Selbstironie sein offenes leichtes Fuhrwerk benamst; und unerwartlich ward ich herausgejagt, obwohl ich mit dem Zweifelgeist, der um diese Tageszeit die Menschen befallt, wählte, eine halbe Stunde später sei es auch Zeit. Im nächsten Dorf setzte uns der Wagen ab und wir gingen die stille dunkle Dorfstraße hinauf und kämpften gegen den Wind an, der auf der Höhe gegen uns drängte und hingen stillschweigend unseren Gedanken nach. Gut, daß es noch dunkel war. Jenseits der Höhe liegt die Straße ein Stück weit unter feindlichem Feuer. Bei Tag werden jedem Mann, der sich dort blicken läßt, Schrapnells und Infanteriegeschosse nachgeschaut. In D. wars schon lebendig. Auf dem Hof, in dem der Bataillonsstab liegt, gingen die Leute hin und her. Nachdem ich noch in die von französischen Granaten arg verwüstete Kirche hineingeschaut hatte, wurde ich vom Herrn Major in seinem Salon empfangen, d. h. im Keller. Da drunten siehts aber recht mahnend aus. Die ganz Wölbung ist schön weiß gestrichen worden; der Boden hat Bretterbelag. Damit

ist das Unwohlliche, das Keller sonst haben, beseitigt. Der Hausherr rühmte uns, wie nett seine Leute zusammenhelfen, um ihren Kameraden ein würdiges Denkmal zu schaffen. Im grauen Morgen gingen wir hinüber, voraus der Oberst, der inzwischen erschienen war. Von allen Kompanien waren Abordnungen gekommen; die abkömmlichen Offiziere hatten sich eingefunden. Hinter den Kreuzen des eingefriedigten Begräbnisplatzes stand, vom Halbdunkel wie in einen leichten Schleier gehüllt, das Denkmal. Leise stimmte das Harmonium, das unsere findigen Soldaten aufgetrieben hatten, an: „Wir treten zum Beten“ und leise sangen unsere Leute mit. Kollege B. sprach dann vom Tod fürs Vaterland und von der Auferstehung und ich sagte, wie dieses Kriegerdenkmal zugleich ein Friedensdenkmal sei, denn das Regiment vereint im gemeinsamen Kampf die verschiedensten deutschen Stämme; der Krieg hat auch die Konfessionen einander näher gebracht und das Kreuz, das des Denkmals Zierde ist, stellt die größte Friedensmacht der Welt dar. Der allen gemeinsame Choral „Großer Gott“ leitete über zu den Gebeten. Dann sprach der Oberst zu Ehren der Gefallenen und ließ zum Schluß „Deutschland, Deutschland über alles“ anstimmen.

Während der Feier wars hell und heller geworden. Leuchtender wurde das Weiß des Denkmals und stärker hob es sich von den dunklen Büschen und Bäumen des Halbrundes ab. Und wenn auch keine Denkmalshülle gefallen war, der Tag hatte es so schön und weihvoll enthüllt, wie es keine Menschenhand vollbringt.

Es ist ein wunderbares Erlebnis, wenn man, nur 400 Meter vom nächsten Schützengraben entfernt, ein Denkmal einweihet und wenn dabei die Männer stehen, die Seite an Seite mit den gefallenen Kämpfern gestritten haben und wenn keiner drunter weiß, ob dieses Denkmal nicht auch seinen Namen noch aufnehmen wird. Da berührt einen der Hauch der Ewigkeit.

Nachher ging ich zur Andacht ins „Bergwerk“. Das ist ein alter verlassener Stollen im Kalkstein; früher seien dort Steine gebrochen worden; er läuft in Windungen unter dem Boden hin in gut 4 Meter Tiefe. Eine Kompanie hat sich dort häuslich eingerichtet. In den Nischen nisten sich die Korporalschaften ein. Eine hallenartige Weitung mit Seitennischen ist Versammlungsraum. Ein Licht erhellt notdürftig die Mitte, während die Ecken der Nischen im Dunkel verschwinden. Ich kam mir vor wie in einer Althöhle, es hallte auch ein wenig, als ich sprach. So müssen die Gottesdienste der verfolgten Römergemeinde in den Katakomben gewesen sein. ep.

Feldpostwinke für das Publikum.

5. Bei Niederschrift der Feldadresse unterscheidet man genau, ob es sich um einen Linien-, Reserve-, Ersatz-, Landwehr- oder Landsturmtruppenteil handelt, und beachtet, daß daneben u. U. noch ein Ersatzbataillon und ein Rekrutendepot vorhanden sind, die alle dieselbe Nummer tragen, meist aber ganz verschiedenen Verbänden angehören.

Sonntagsgedanken (17. Januar.)

Im Kampf des Lebens.

Esprüche des „Wandseher Voten“ Matthias Claudius (gestorben 21. Januar 1815.)
Es ist nichts groß, was nicht gut ist.

Wenn dir ein Mensch vorläuft, der sich so viel dünkt und so groß und breit dastet, — wende dich um und habe Mitleid mit ihm. Wir sind nicht groß, und unser Glück ist, daß wir an etwas Größeres und Besonderes glauben können.

Man kann nicht bergauf kommen, ohne bergan zu gehen. Und obwohl Steigen beschwerlich ist, so kommt man doch dem Gipfel immer näher, und mit jedem Schritt wird die Aussicht immer freier und schöner. Und oben ist oben!

Selig ist der Mensch, der mit sich selbst im Frieden ist und unter allen Umständen frei und unerschrocken auf und um sich sehen kann! Es gibt auf Erden kein größeres Glück.

(Aus „David und Goliath“.)

Trau nicht auf deinen Tresenhut,
noch auf den Klunker dran!
Ein großes Maul es auch nicht tut:
das lern vom langen Mann!
Und von dem kleinen lerne wohl:
wie man mit Ehren sechten soll.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 16. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden Erlaß des Kaisers an den Reichstagskanzler: Im Hinblick auf den Ernst der Zeit ist auf meinen Wunsch bereits angeordnet, daß aus Anlaß meines bevorstehenden Geburtstages neben den kirchlichen und Schulfeiern von den sonst üblichen festlichen Veranstaltungen abgesehen wird. In den langen Jahren meiner Regierung bin ich daran gewöhnt, daß an diesem Tage Meiner in Tausenden von Telegrammen, Schriftstücken von Behörden, Vereinen und einzelnen Patrioten freundlich gedacht wird. Eine ähnliche Fülle teilnahmevoller Kundgebungen könnte aber diesmal bei meinem Aufenthalt in Feindesland leicht zu Störungen des telegraphischen und postalischen Dienstverkehrs im Felde führen und die mir u. dem Großen Hauptquartier obliegenden Arbeiten beeinträchtigen. Ich bin daher zu der Bitte gezwungen, in diesem Jahre von einem besonderen Ausdruck von Glück- und Segenswünschen mir gegenüber abzu- sehen. Es bedarf auch eines solchen in der über unser Vater-

land so unvermutet hereingebrochenen Zeit der Heim-
suchung nicht. Habe ich doch mit inniger Befriedigung
vielfach erfahren, welches starke Band der Liebe und
des Vertrauens mich und das deutsche Volk in kraft-
voller Einmütigkeit umschlingt. Ich danke im voraus
jedem einzelnen, der an meinem Geburtstage seine treue
Fürbitte für mich vor den Thron des Höchsten bringt
und meiner freundlich gedenkt. Ich weiß mich eins
mit dem gesamten deutschen Volke und seinen Fürsten
in dem unser aller Herzen bewegenden Gebetswunsche,
dessen Erhöhung Gott der Herr uns in Gnaden ge-
währen wolle: Weiterer Sieg über unsere Feinde und
nach ehrenvollem Frieden eine glückliche Zukunft unseres
teueren Vaterlandes. Ich erlaube Sie, diesen Erlaß zur
öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, 13. Januar 1915.

Wilhelm, I. R.

Bern, 16. Jan. (Z. U.) Nach einer aus bestun-
richteter Quelle kommenden Mitteilung leidet Frankreich
bereits unter ernstlichem Mangel an Munition für schwere
Artillerie, weil es mit falschen Voraussetzungen für die
Anwendung dieser Waffe in den Krieg gegangen ist.
Der Verlust an Munition stellte sich nach dem Mittel
der ersten beiden Kriegsmomente wesentlich höher, als
ursprünglich vorgesehen war. Zur Abhilfe des Mangels
mußte Frankreich sich an Amerika wenden, von wo vor
wenigen Wochen 42 große Drehbänke zur Herstellung
schwerer Munition eingetroffen sind.

Wien, 16. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart, 15. Januar: Während an der Front
in Russisch-Polen nur stellenweise Geschütz- und Maschinen-
gewehrfeuer einsetzte, war gestern am Dunaec heftigerer
Geschützkampf im Gange. Besonders unsere schwere
Artillerie wirkte gut; sie schloß ein großes Magazin des
Gegners in Brand und brachte nach einigen Schüssen
eine seit mehreren Tagen gut placierte feindliche schwere
Batterie zum Schweigen. In den Karpathen herrscht
Ruhe. Zunehmender Frost beeinflusst die Gesechtstätig-
keit.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 16. Jan. (Str. Fst.) Der deutsche Sieg bei
Soissons wird von der gesamten Presse als ein bedeutungs-
voller strategischer Erfolg bewertet, der die französische
Linie mit Durchbrechen bedrohe.

Kopenhagen, 16. Jan. (Z. U.) Die „National-
tidende“ meldet, daß in London ein großer Kriegsrat
abgehalten wurde, der 5 Stunden währte. Daran nahmen
teil: Lord Kitchener, der erste Admiral Lord Fisher, Admiral
Wilson, der Ministerpräsident, der Finanzminister, der
Minister für Indien, der Minister des Äußeren, Sir
Edward Grey und eine Anzahl Land- und Seeoffiziere.

Rom, 16. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die Königin-
witwe und die Herzogin von Aosta besuchten das
Hospital in San Giacomo und sprachen den Verletzten
Trost zu. Ein Flüchtling aus Massiano bei Marzi be-
richtete dem „Messaggero“, daß in dieser Gegend 1500
Menschen getötet worden sind. Die Zahl der Überlebenden
betrage dort beinahe 200. Es sei eine Feuersbrunst aus-
gebrochen, welche das Zerstörungswert vollendete.

Rom, 16. Jan. (Z. U.) Die Epizentren über
das Erdbeben häufen sich immer mehr. Ortschaften, die
bisher ohne Verbindung mit Rom waren, melden schwere
Beschädigungen und Menschenverluste. Die Zahl der
vom Erdbeben betroffenen Ortschaften ist heute auf 85
gestiegen. Die Zahl der Getöteten wird auf ungefähr
26000, die der Verwundeten auf 8000 veranschlagt.

Konstantinopel, 16. Jan. (W. B. Nichtamtlich.)
Das Große Hauptquartier teilt mit: Das französische
Unterseeboot „Saphir“ versuchte sich dem Eingang der
Dardanellenstraße zu nähern, wurde aber sofort durch
unsere Artillerie zum Sinken gebracht. Ein Teil der
Besatzung konnte gerettet werden.

Queenin-Mahla's grauer Taschenfahrplan für
Januar 1915 ist soeben im Verlage von Mahlau und
Waldschmidt, Frankfurt a. M., Gr. Gallusstraße 3, in
der bekannten reichhaltigen und gediegenen Ausstattung
zum Preise von 30 Pfg. erschienen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Sonntag, den 17. Januar.

Sehr unruhig, doch meist wolfig und trübe mit Nieder-
schlägen in Schauern bei etwas kälteren, zeitweise starken
Winden.

Verlustlisten

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24.

Jäger Ernst Sardemann aus Marburg i. V. (früher
am Gymnasium in Weilburg), Jäger Wilhelm Knoll
aus Weilburg gefallen.

Spielplan. — Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Sonntag den 17. Januar, nachmittags halb 4 Uhr:
„Der Schlagbaum“. Volkslustspiel von Heinrich Lee. —
Abends halb 8 Uhr: „Wie einst im Mai“. Pöffe mit
Gesang und Tanz von Rudolf Bernauer und Rudolph
Schanzer. — Dienstag den 19. Januar, abends 8 Uhr:
„Johannisfeuer“. Schauspiel von Hermann Sudermann.
— Freitag den 22. Januar, abends 8 Uhr: „Weh' dem,
der lügt“. Lustspiel von Franz Grillparzer.

Spendet Wollfächer für
unsere Soldaten im Felde!

Kriegs-Westen

in großer Auswahl eingetroffen.

J. C. Jessel, Hofl.

Brennische Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ziehung 2. Klasse 12./13. Februar. Bester Erneuerungs-
termin 8. Februar. Kauflose in 1/4 Abschnitten vorrätig.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer:
Aug. Waldschmidt-Wehlar.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
und Liebe, welche unserm lieben Verstorbenen
während seiner langen Leidenszeit, sowie auch jetzt
bei seiner Beerdigung zu Teil geworden, ebenso
für die schönen Kranzspenden unsern tiefgefühltesten
Dank.

Frau Wally u. Marta Schmaer.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Heeresverwaltung braucht dringend eiligst große
Mengen von wollenen, halbwollenen und baumwollenen
Mannschaftsdecken.

Auf Anordnung des königlichen Kriegsministeriums
wird hiermit sämtlichen Verkäufern von solchen Decken
der Verkauf der bei ihnen lagernden eigenen und frem-
den Bestände, sowie der bei Spedituren lagernden
wollenen Decken bis auf weiteres verboten.

Die Aufnahme der Bestände an wollenen Decken
erfolgt von hier aus in den ersten Tagen.

Weilburg, 15. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Rathaus.

Rotes Kreuz.

Abteilung II.

Sitzung des Ausschusses

am Montag den 18. d. M., nachm. 3 1/2 Uhr im
„Deutschen Haus“

Tagesordnung:

1. Erledigung der vorliegenden Unterstützungsgesuche.
2. Besprechung der Arbeit der einzelnen Ortsausschüsse.

Schreier.

Nur allein

Bonner Kraftzucker

von J. G. Raab ist 64 Jahre weltberühmt und be-
währt bei **Erlaltung, Gusten und Keiserkeit**. Ori-
ginalpackung Platten 30 u. 15 Pfg. sowie Bonbons in
Paketen für 25 und 10 Pfg. Zu haben im

Ersten Weilburger Consumhaus, A. Brehm.

Weilmünster: P. F. Löw.

Nach an der Weil: Consum-Verein.

Feldpostbrief-Packungen

für 50 Gramm, 250 Gramm

und 1 Pfund-Sendungen

in verschiedenen Formen und Größen vorrätig.

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Ravensteins

deutsche Kriegskarten

Belgien und angrenzendes Frankreich von

der Nordseeküste bis zur Sommerründung

Russisches Grenzgebiet gegen Ostpreußen.

Polen nördliche Hälfte, gegen Posen und West-

preußen.

Polen, südliche Hälfte gegen Schlesien und Oester-

reich

Preis Mk. 1.—

Die beliebte Ausgabe östlich und westlicher Kriegs-
schauplatz getrennt, mit Fähnchen a 40 Pfg. wieder ein-
getroffen.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Aufruf an die deutschen Hausfrauen.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll,
unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der
Kaiserin, in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für
unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen
Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen
und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauen-
kleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen
nicht nur wollenen, sondern auch baumwollenen Sachen
sowie Tuche eingesammelt werden, um daraus nament-
lich Überziehmäntel, Unterjacken, Beinkleider, vor allem
aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außer-
ordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schütz-
gräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem
Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten
Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50:2 Meter
hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für
fabrikmäßig erzeugte wollenen Decken bilden und deren
Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig herge-
stellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen
der tätigen Mitarbeit aller deutscher Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich
in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten
— je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen
Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch Allen wird rechtzeitig die Mitteilung
über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch
schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was
Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit
ihrer Brust und ihrem Blut uns Alle beschützen. Gebt
soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krank-
heiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allge-
meinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu
beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk!
Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an
Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und halte
es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der
Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an
Eure Türen klopfen.

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsauswurf für warme Unterkleidung G. B.
Fürst zu Salm-Dorsmar.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 19. Januar d. Js., vormittags
10 Uhr anfangend, kommt in den Distrikten 4, 6b, 7
b und c nachstehendes Holz zur Versteigerung:

- 2 Eichen-Stämme mit 0,54 Fstm.,
- 14 „-Stangen 1r Al.,
- 45 Rm. Eichen-Knüttel,
- 610 Eichen-Wellen,
- 43 Rm. Buchen-Nußscheit in Rollen,
(darunter 9 Rm. Hainbuchen)
- 73 Rm. Buchen-Scheit,
- 256 Rm. Buchen-Knüttel,
- 5690 Buchen-Wellen,
- 214 Tannen-Stämme mit 51,13 Fstm.,
- 325 „-Stangen 1r Al.,
- 120 „ „ 2r „
- 111 „ „ 3r „
- 3 Rm. Tannen-Knüttel.

Anfang in 7c Aspe mit den Stämmen und Stange
Dieterhausen, den 11. Januar 1915.

Itter, Bürgermeister.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets
vorrätig.

A. Thilo Nachfg.
Möbelhandlung.

Tüchtiger
Maschinenhölzer

gegen hohen Lohn auf so-
fort gesucht.

Chem. Werke, Kurland.

Tüchtiger Schmied
gesucht f. dauernde Beschäft.

Fahrzeugwerke- und Holz-
warenfabrik, Reilmünster.

Persil

für
Stärkewäsche

Henkel's Bleich-Soda

M a d e n

sucht von 11 Uhr vor-
tags eine Monatsstelle.

Wer, sagt die Exp. u.

Starks Gebetbu

vorrätig

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.